Climate Change Centre AUSTRIA

CCCA Fact Sheet #46 | 2023

Klimawandel
Einflussfaktoren und Ausprägungen

Klima und Gender in den Industriestaaten - Zusammenhänge und Chancen

Autor:innen: Brigitte Ratzer (TU Wien), Claudia Michl (CCCA, BOKU), Maciej Palucki (BOKU)
begutachtet von: Lisa Mo Seebacher (Zentrum für Soziale Innovation ZSI), Meike Spitzner (Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie)

Dass der Klimawandel menschengemacht ist und Industrienationen die Hauptverursacher:innen sind, wurde in zahlreichen Studien festgestellt und ist zweifellos bewiesen. **„Der Mensch" suggeriert jedoch eine Geschlechtsneutralität, die so nicht korrekt ist.**

Haupterkenntnisse

- Die Klimakrise verstärkt soziale Ungleichheiten, und damit auch Geschlechterungleichheiten in der Gesellschaft.
- Alle Aspekte des Klimawandels haben einen Gender-Bezug.
- Es ist zentral nicht nur Geschlecht als Analysekategorie heranzuziehen, sondern auch weitere Faktoren wie z. B. Einkommen, Alter, Herkunft, Ethnizität, Bildung und Behinderung verschränkt zu betrachten (Intersektionalität).
- Wohlhabende Menschen verursachen, unabhängig vom Geschlecht, höhere CO_2-Emissionen als ärmere Menschen. Geschlechtsspezifisch sozialisierte Verhaltensweisen sind jedoch ebenso zentrale Faktoren beim ökologischen Fußabdruck.
- Männer haben durchschnittlich mehr Einkommen, sind weniger armutsgefährdet und erledigen weit weniger (unbezahlte) Sorgearbeit.
- Werden die Daten nur nach Mann-Frau unterschieden, zeigt sich, dass Männer einen größeren CO_2-Fußabdruck haben als Frauen.
- Auch bei bevorzugten Lösungen unterscheiden sich die binären Geschlechter: Frauen sind offener für Verhaltensänderungen, Männer vertrauen mehr auf technologische Innovationen.
- Unter Geschlecht versteht man nicht nur cis Frauen und cis Männer, sondern auch trans- und intergeschlechtliche Personen und nicht-binäre Menschen. Diese Personen wie generell Mitglieder der LGBTIQA+ Community sind häufiger von unterschiedlicher Diskriminierung betroffen und gehören damit auch zu den vulnerablen Gruppen in der Gesellschaft.
- Frauen, Menschen, die nicht den dominanten Vorstellungen von Maskulinität entsprechen und jene außerhalb des binären Geschlechtersystems sind bei Entscheidungsprozessen in klimarelevanten Sektoren stark unterrepräsentiert.

Verursacher:innen des Klimawandels

Ein ökologisch, sozial und wirtschaftlich nicht nachhaltiges Männlichkeitsmodell dominiert derzeit unsere technischen und ökonomischen Systeme sowie Klimapolitiken. Auf der individuellen Ebene tragen in Industrienationen lebende Frauen und Männer in unterschiedlicher Weise zu den Treibhausgasemissionen bei [1].[1]

Wie eine schwedische Studie aus dem Jahr 2016 zeigt, fahren Männer durchschnittlich öfter mit dem Auto; wenn sie fahren, verbrauchen sie (u. a. aufgrund höherer Geschwindigkeiten und anderer Modelle) mehr Treibstoff. Ihr „ökologischer Fußabdruck" ist statistisch über alle Alters und Einkommensgruppen hinweg größer als der von Frauen (vgl. Abbildung 1) [2,3].

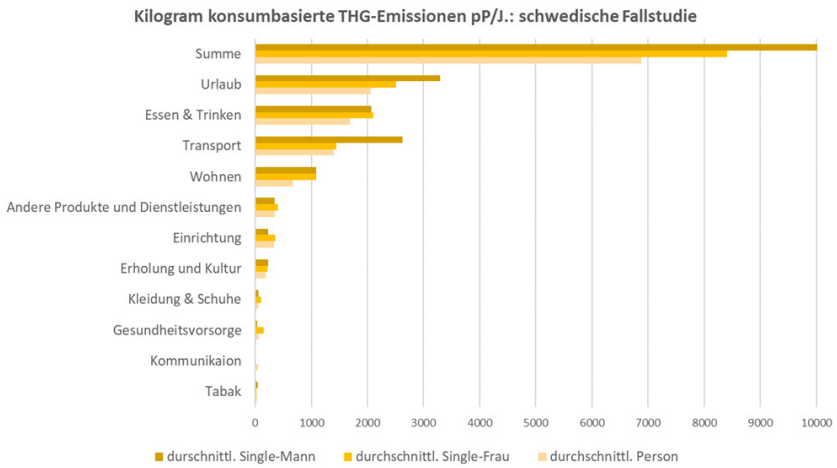

Abbildung 1: konsumbasierte THG-Emissionen/Jahr 2016 von drei Arten von Haushalten in Schweden (eigene Darstellung) [3]. *Da der durchschnittl. Haushalt auch Kinder umfasst und weil Ausgaben für z.B. Wohnen und Transport in Haushalten mit mehreren Mitgliedern untereinander geteilt werden verursacht die durchschnittl. Person weniger Emissionen als der/die durchschnittl. Single-Mann/Single-Frau.*

Unterschiede beim Konsum von Dienstleistungen und Gütern lassen sich unter anderem durch die sozialen Rollen erklären, die Geschlechtern gesellschaftlich zugewiesen werden und die sie ausüben. So sind zum Beispiel der Konsum von (rotem) Fleisch oder der Besitz großer, PS-starker Autos unmittelbar mit Vorstellungen des Konzepts Männlichkeit verknüpft [2]. Zudem gilt, je höher das Einkommen, desto höher die CO_2-Emissionen, z. B. aufgrund der Größe des Wohnraums, der Häufigkeit von Reisen, der Menge und Leistungsstärke von Elektrogeräten sowie Autos.

[1] Da diese Daten nur für Männer und Frauen erhoben werden, kann in der Folge nur auf diese Unterschiede eingegangen werden. Festzuhalten bleibt, dass insbesondere marginalisierte Gruppen im globalen Süden überdurchschnittlich stark von den Auswirkungen des Klimawandels – hauptverursacht von den Industriestaaten – betroffen sind, dieses Fact Sheet aber auf den globalen Norden fokussiert.

Da Vermögen und Einkommen zwischen Männern und Frauen unterschiedlich verteilt sind, spielt dieser Aspekt eine wichtige Rolle [4]. 2021 erhielten Frauen in Österreich pro Stunde durchschnittlich 18,9 % weniger Gehalt als Männer. Dieser Wert liegt deutlich über dem EU-Schnitt von 13 %. Österreich ist damit hinter Lettland und Estland eines der EU-Länder mit der höchsten Einkommensschere zwischen Frauen und Männern [5].

Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel

Aufgrund ihrer ökonomischen Situation haben Frauen im Durchschnitt weniger Ressourcen für Klimaschutz und Anpassung. Eine intersektionale Sichtweise ist relevant, die wichtige Faktoren wie Vermögen, Alter, Herkunft, Ethnizität und Behinderung mit Gender koppelt. Mehrfachbenachteiligungen (z. B. geringes Einkommen und Migrationshistorie) führen etwa häufig zu Wohnsituationen mit wenig energieeffizienten Gebäudestandards und setzen damit diese Teile der Gesellschaft erhöhten Energiekosten (ggfs. Energiearmut) sowie erhöhtem Hitzestress aus. Ältere alleinstehende Frauen leiden stärker unter Hitzewellen, weil sie stärker von Altersarmut betroffen sind (somit nicht in der Lage, Investitionen zu tätigen) und weniger häufig von Angehörigen gepflegt werden [6].

Während Frauen also selbst oft schlecht versorgt werden, sind sie umgekehrt diejenigen, die Sorgearbeit für Angehörige und Nahestehende leisten. Bei der Katastrophenbewältigung ist die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung stark ausgeprägt und belastet Frauen durch zusätzliche Betreuungsarbeit während und nach der Katastrophensituation oft doppelt [7]. Nicht zuletzt während der COVID-Pandemie wurde deutlich, dass Frauen die Hauptlast der Kinderbetreuung tragen. Zusätzlich sind sie überproportional in systemrelevanten Berufen tätig [8].

Auch trans- und intergeschlechtliche Personen und Mitglieder der LGBTQIA+ Community, insbesondere in Kombinationen mit anderen Faktoren wie Herkunft und sozialem Status, sind häufiger von Diskriminierung betroffen und ebenso vulnerabler für die Folgen des Klimawandels [9].

Haltung und konkrete Verhaltensweisen

Dass die Themen Umwelt und Klimawandel Frauen zum Teil anders motivieren als Männer, zeigt sich nicht zuletzt auch bei den Streiks, die beispielsweise von Fridays for Future organisiert werden und an denen sich viele (junge) Frauen beteiligen. „Das Gesicht" der globalen Klimabewegung ist mit Greta Thunberg ebenfalls weiblich [10].

Das bei Frauen beobachtbare stärkere Umweltbewusstsein sowie die Präferenz für Maßnahmen, die mehr auf Strukturveränderung sowie Vorsorge statt Risikoaffinität fokussieren, könnten mit ihrer genderspezifisch zugewiesenen Rolle sowie ihrer häufigen Verantwortung für Sorgearbeit zusammenhängen. Untersuchungen zeigen, dass Männer die in Pflegeaktivitäten involviert sind mehr Wissen und Bewusstsein für die Auswirkungen des Klimawandels entwickeln [11].

Ungleiche Teilhabe und notwendige Lösungen

Es ist zentral, dass politische Lösungen die Gender-Dimension des Klimawandels adressieren. Die Setzung von Männlichkeitsmodellen als Standard und Maßstab von Problemwahrnehmung, fachlicher Rationalität und Lösungswegen erzeugt ökologische Probleme und soziale Ungleichheiten und muss systematisch revidiert werden. Das Europäische Parlament stellte 2018 fest, dass „Frauen unverhältnismäßig vom Klimawandel betroffen sind", und dass diesem Punkt „beim Ergreifen der einschlägigen Maßnahmen auf Unionsebene und auf nationaler Ebene zur Erreichung des Ziels der Klimaneutralität (…) Rechnung zu tragen" sei [12]. Es zeigt sich allerdings, dass es einen starken Widerstand gibt, diese Dimension als relevant anzuerkennen. Es ist wichtig zu verstehen, dass Klimapolitik nicht primär Technologiepolitik ist, sondern Gesellschaftspolitik, die das Leben und Wirtschaften der Gesellschaft unmittelbar beeinflusst.

Ungleiche Machtverhältnisse und damit Ursachen für Klimawandel stehen derzeit weiterhin weniger im Fokus als die vielfach beschriebene geschlechtsspezifische Vulnerabilität. Das hat zur Folge, dass faire Teilhabe und die Inklusion von diversen Perspektiven samt deren Akteur:innen im Klimadiskurs nur schwer möglich wird [4]. Im Jahr 2022 waren in den EU Mitgliedsstaaten 30,1 % der Positionen auf höchster Ebene in Ministerien, die sich mit Umwelt/Klimawandel, Verkehr und Energiepolitik befassen, mit Frauen besetzt. Auf der Ebene der Führungskräfte oder der Verwaltung lag dieser Anteil bei 32,2 % [13].

Es ist für eine Weiterentwicklung von Klimapolitik und -wissenschaft (interdisziplinäre Forschung und Lehre) sowie eine resiliente Gesellschaft unabdingbar, dass Entscheidungspositionen in Zukunft die gesellschaftliche Vielfalt widerspiegeln. Zusätzlich muss es zu einer substanziellen Reflexion patriarchaler Normen kommen, die nach wie vor vorherrschen und reproduziert werden.

Referenzen

[1] OECD, 2008, Promoting sustainable consumption good practices in OECD countries, OECD, Paris, France.
[2] Röhr Ulrike, Alber Gotelind, Göldner Lisa, GenderCC – Women for Climate Justice e. V. (2018a) Gendergerechtigkeit als Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik: Forschungsreview, Analyse internationaler Vereinbarungen, Portfolioanalyse Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau, S 32ff
[3] Carlsson Kanyama, A, Nässén, J, Benders, R. Shifting expenditure on food, holidays and furnishings could lower greenhouse gas emissions by almost 40 %. J Ind Ecol. 2021 25:; 1602– 1616. https://doi.org/10.1111/jiec.13176
[4] Spitzner Meike, Hummel Diana, Stieß Immanuel, Alber Gotelind, Röhr Ulrike. 2020. Interdependente Genderaspekte der Klimapolitik. Gendergerechtigkeit als Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik: Wirkungsanalyse, Interdependenzen mit anderen sozialen Kategorien, methodische Aspekte und Gestaltungsoptionen Abschlussbericht. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.
[5] Bundeskanzleramt. Frauen und Männer in Österreich Zahlen, Daten, Fakten 2021. (12.01.2023)
[6] WEN – Women's Environmental Network (2010): Gender and the climate agenda. The impacts of climate change on women and public policy.
[7] Dominelli, L. (2013) 'Gendering Climate Change: Debates, Policies and Action', in Alston, M., Whittenbury, K. (eds) Research, Action and Policy: Addressing the Gendered Impacts of Climate Change, pp. 77–94. Sydney, Australia: Springer
[8] Derndorfer, J., Disslbacher, F., Lechinger, V., Mader, K. & Six, E., 2021, Home, sweet home? The impact of working from home on the division of unpaid work during the COVID-19 lockdown (INEQ Working Paper Series; Nr. 21).
[9] Dominey-Howes, Dale, Andrew Gorman-Murray, and Scott McKinnon. 2014. 'Queering Disasters: On the Need to Account for LGBTI Experiences in Natural Disaster Contexts'. Gender, Place & Culture 21 (7): 905–18.
[10] de Moor, Joost & Uba, Katrin & Wahlström, Mattias & Wennerhag, Magnus & De Vydt, Michiel & Almeida, Paul & Gardner, Beth & Kocyba, Piotr & Neuber, Michael & Gubernat, Ruxandra & Kołczyńska, Marta & Rammelt, Henry & Davies, Stephen. (2020). Introduction: Fridays For Future – an expanding climate movement.
[11] Nordic Council of Ministers (2009): Gender and Climate Change. Kopenhagen. ISBN 97892-893-1953-9
[12] European Parliament resolution of 16 January 2018 on women, gender equality and climate justice (2017/2086(INI))
[13] EIGE (European Institute for Gender Equality) (2021). National ministries dealing with environment and climate change: ministers by seniority.

Impressum
CCCA
Dänenstraße 4
A-1190 Wien
ZVR: 664173679

servicezentrum@ccca.ac.at
www.ccca.ac.at
Stand: September 2023
ISSN 2410-096X

UniNEtZ Verantwortung für nachhaltige Entwicklung
powered by klima+ energie fonds
CC BY NC SA

Foto (Header): © Goran Horvat